



Dokumentation zum Fachnachmittag

**„... über den eigenen Tellerrand hinaus
– Kommunikation zwischen Frühen Hilfen
und Gesundheitswesen“**



11. Dezember 2013

14.00 – 18.30 Uhr

Hotel Amalienhof in Weimar

Impressum:

Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen e.V. - AGETHUR -

Carl-August-Allee 9

99423 Weimar

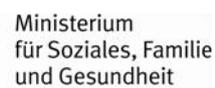
Tel.: 0 36 43 – 4 98 98 22

Fax: 0 36 43 – 4 98 98 16

Email: voigt@agethur.de

Internet: www.agethur.de

Die Durchführung der Veranstaltung und die Erstellung der Dokumentation wurden gefördert durch das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit; die AOK-PLUS und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).



Inhaltsverzeichnis

Tagungsprogramm	2
Hintergrund	3
Zwischen den Professionen:	
Interkulturelle Kommunikation der besonderen Art	4
<i>Dr. Judith Borgwart</i>	
Interdisziplinäre Qualitätszirkel	
– Mögliche Zusammenarbeit zwischen niedergelassener Ärzteschaft und Jugendhilfe	6
<i>Prof. Dr. Marcus Siebolds</i>	
Podiumsdiskussion	10
Fazit	12

Tagungsprogramm

❖ Begrüßung

Herr Dr. med. Andreas Lemmer

Vorsitzender im Landesverband Thüringen im Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e. V.

Herr Matthias Loew

Landeskoordinator Frühe Hilfen

❖ Zwischen den Professionen: Interkulturelle Kommunikation der besonderen Art

Frau Dr. Judith Borgwart

❖ Interdisziplinäre Qualitätszirkel - Mögliche Zusammenarbeit zwischen niedergelassener Ärzteschaft und Jugendhilfe

Herr Prof. Dr. Marcus Siebolds

Lehrgebiet Medizinmanagement Katholische Hochschule Nordrhein Westfalen

❖ Podiumsdiskussion

Herr Prof. Dr. Marcus Siebolds

Lehrgebiet Medizinmanagement Katholische Hochschule Nordrhein Westfalen

Herr Dr. med. Andreas Lemmer

Vorsitzender im Landesverband Thüringen im Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e. V.

Herr Dr. med. Wolfgang Karmrodt

Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin

Herr Matthias Loew

Landeskoordinator Frühe Hilfen

Moderation: Mario Braun

Die vollständigen Präsentationen der einzelnen Vorträge können im Internet unter www.agethur.de heruntergeladen werden.

Hintergrund

Damit Kinder gesund und geschützt aufwachsen können, sind souveräne und informierte Eltern grundlegend. Die Bundesinitiative „Frühe Hilfen“ hat sich u. a. das Ziel gesetzt, die Beziehungs- und Erziehungskompetenzen von (werdenden) Müttern und Vätern zu stärken. Von Anfang an sollen die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und ihren Eltern nachhaltig verbessert werden. Die Frühen Hilfen



besitzen ein großes Potenzial für die frühzeitige Wahrnehmung und Reduzierung von Risiken, die das Wohl und die Entwicklung von Kindern gefährden. Flächendeckend soll die Versorgung von Familien mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten vorangetrieben und die Qualität der Versorgung verbessert werden.

Bislang bestehen noch einige Hindernisse und Hürden in der Zusammenarbeit von Frühe Hilfen-Anbietern und dem Gesundheitswesen, d. h. niedergelassenen und stationär tätigen Ärzten der Kinder- und Jugendmedizin, Hebammen und anderen Professionen rund um das Thema Geburt, Elternschaft und frühe Kindheit. Alle Beteiligten haben das gemeinsame Ziel, das leibliche Wohl von Kindern zu schützen. Unterschiedliche Ausgangsbedingungen, gesetzliche Vorgaben und individuelle Motivationen erschweren jedoch eine qualitätsgesicherte Zusammenarbeit. Trotz bisheriger Bemühungen um ein fehlerfreies Kinderschutzsystem bleiben Sensibilisierung und Achtsamkeit auf allen Seiten von großer Bedeutung.

Der Fachnachmittag fand im Rahmen der Umsetzung des kommunalen Partnerprozesses „Gesund aufwachsen für alle!“ in Thüringen statt und gab den unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren die Möglichkeit, sich über die Erfahrungen in der bereichs- und professionsübergreifende Zusammenarbeit und die Qualität der Kooperation auszutauschen.

Die Sensibilisierung gegenüber den vielfältigen Blickwinkeln und Motivationen trägt dazu bei, einen gemeinsamen Fokus zu finden. Das Wissen über unterschiedliche Hindernisse in der Kooperation zum Aufbau einer engen Vernetzung für Frühe Hilfen ist die Basis dafür, gemeinsam einen Schritt nach vorn zu gehen. Daher wird es auch in Zukunft notwendig sein, immer wieder das gemeinsame Gespräch zu suchen und die Zusammenarbeit zu verbessern.

„Es gibt keine großen Entdeckungen und Fortschritte,
solange es noch ein unglückliches Kind auf Erden gibt.“

(Albert Einstein)

Weitere Informationen unter:

www.fruehehilfen.de



Zwischen den Professionen: Interkulturelle Kommunikation der besonderen Art

Dr. Judith Borgwart

Werdende Mütter und Väter wollen vor allem eines sein: gut Eltern. Mit diesem Statement gab Frau Dr. Judith Borgwart einen Einstieg in Ihr Referat „Zwischen den Professionen: Interkulturelle Kommunikation der besonderen Art“. Die Frühen Hilfen sollen dabei helfen, Eltern mit bestimmten Belastungen bei der Erreichung ihres Zieles zu unterstützen und ihnen entsprechende Angebote aufzuzeigen.



Belastungssituationen zeigen sich besonders dann, wenn eine Familie eher isoliert lebt und damit Unterstützung von außen fehlt. Oft gehen ernsthafte finanzielle Notlagen, Partnerschaftsgewalt und mehrfache soziale Belastungen mit dieser Situation einher. Eine junge Elternschaft, gesundheitliche Probleme oder eine eigene Misshandlung in der Kindheit können Ursachen dafür sein, dass sich die Fürsorge der eigenen Kinder zur Krisensituation entwickelt.

Im Fokus des Referats standen die unterschiedlichen Ausgangssituationen der Jugendhilfe und des Gesundheitswesens bei der Kooperation in den Frühen Hilfen. Dabei wurden jeweils das berufliche Selbstverständnis, die institutionellen Aufträge, die gesetzlichen Grundlagen und daraus resultierenden unterschiedlichen Herangehensweisen der Professionen beleuchtet.

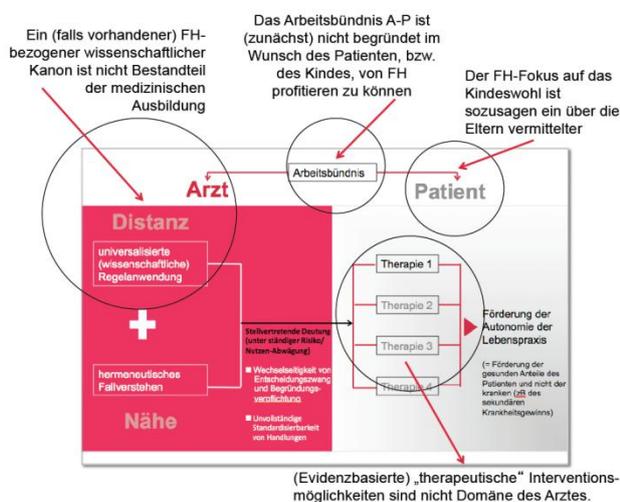
Kooperation:
Gleiche Ziele – unterschiedliche Bedingungen

<p style="text-align: center; margin: 0;">Angestellt ...</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einbindung in hierarchische Systeme - Entscheidungsfindung im kollegialen Austausch - geregelte Arbeitszeiten 	<p style="color: #e91e63; margin: 0;">... oder „Kleinunternehmer/in“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Arbeit in „Eigenregie“ und -verantwortung - Personal- und wirtschaftliche Verantwortung - am Bedarf orientierte Arbeitszeiten
<p style="text-align: center; margin: 0;">Wer ...</p> <p>„Geh-Beruf“, in dem die Akteure</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. sich das Vertrauen der Klientel erst gewinnen müssen und 2. die Zielsetzung (zunächst) die der Akteure ist. 	<p style="color: #e91e63; margin: 0;">.... setzt die Ziele?</p> <p>„Komm-Beruf“, in dem die Klientel</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. ihr Vertrauen in die Akteure bereits durch ihr Kommen signalisiert und 2. die Zielsetzung (primär) die der Klientel ist.

Jugendhilfe

Ärzt/innen

Bereits in der medizinischen Ausbildung fehlt eine Sensibilisierung bzgl. der Frühen Hilfen. Oft ist es vom individuellen Engagement der Medizinerinnen und Mediziner abhängig, ob das Kindeswohl über die alleinige Verantwortung für den Prozess der Diagnosestellung bis hin zur Heilung bzw. größtmöglichen Linderung hinaus geht.



Bei der Überlegung, die Thematik „Frühe Hilfen“ in das Curriculum der medizinischen Ausbildung aufzunehmen, müssen zwei Schwerpunkte Beachtung finden. Zunächst grundlegend ist das Erkennen von Belastungssituationen. Um die Familien bei der Bewältigung der Krisen zu unterstützen, ist ein umfangreiches Wissen zu Hilfsangeboten notwendig. Mögliche Erfolge zeigen sich erst nach Abschluss der medizinischen Ausbildung bzw. Eintritt in den Berufsalltag.

Um schon heute ohne umfangreiche Kenntnisse zu Unterstützungsangeboten den Familien helfen und handeln zu können, sind persönliche Kontakte zu Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern der Frühe Hilfen-Anbieter notwendig.

Was bedeuten diese Überlegungen für Ärztinnen und Ärzte?



... der laaaange Weg!

?

Wer ist mein/e Ansprechpartner/ in* für Frühe Hilfen?

* persönlich bekannte/r!

... der kurze Weg!

Interdisziplinäre Qualitätszirkel- Mögliche Zusammenarbeit zwischen niedergelassener Ärzteschaft und Jugendhilfe

Prof. Dr. Marcus Siebolds

Im zweiten Impulsreferat stellte Prof. Dr. Siebolds den interdisziplinären Qualitätszirkel als Vernetzungsmöglichkeit zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen im Kontext der Frühen Hilfen vor. Dabei identifizierte er die Kernprobleme für das Gelingen einer Kooperation und nachhaltigen Vernetzung zwischen Vertragsärzten und Jugendhilfe. Des Weiteren erläuterte Prof. Dr. Siebolds die notwendigen Instrumente zur systematischen Überleitung von Familien zwischen den Gesetzgebungen im SGB V und SGB VIII. Abschließend zeigte er Möglichkeiten auf, die Frühen Hilfen nachhaltig in die vertragsärztliche Arbeit zu integrieren.



Kooperationshemmnisse zwischen KV und Jugendhilfe

KV im SGB V

- **Regionaler Versorger** mit Sicherstellungsauftrag
- Ärzte **Freiberufler** in einer Körperschaft
- **Letztverantwortung im Fall**
- **Keine Vergütung** von spez. Leitungen „Frühe Hilfen“ für Vertragsärzte

Jugendhilfe im SGB VIII

- **Lokaler Versorger** in Stadt- und Landkreisen mit Sicherstellungsauftrag
- Mitarbeiter **weisungsgebunden**
- **Garantenstellung und Wächteramt**
- Vergütung über **Globalbudgets im kommunalen Haushalt**

Prof. Dr.med. Marcus Siebolds

6

Zunächst zeigte Herr Prof. Dr. Siebolds die Kooperationshemmnisse der beiden Professionen auf. Während das System der Kinder- und Jugendhilfe pädagogisch, familienzentriert und ressourcenorientiert angelegt ist, weist das Gesundheitswesen eine medizinische, individuumszentrierte und defizitorientierte Ausrichtung auf. Verständnisschwierigkeiten zeigen sich bspw. in der unterschiedlichen Definition von „Diagnose“: während im Gesundheitswesen mit der Diagnose eine Krankheit benannt wird, versteht die Kinder- und Jugendhilfe darunter eine fachlich begründete Hilfeplanung (NZFH 2010).

Die unterschiedlichen Kulturen, welche mit der beruflichen Sozialisation der beiden Professionen einhergehen, können zu unterschiedlichen Risikoeinschätzungen und Missverständnissen in der Zusammenarbeit führen. Oft bewegen sich Vertragsärzte und Jugendhilfe bei der Abwägung von vorliegender Risiken und der Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer Entwicklungsgefährdung auf einem schmalen Grad.

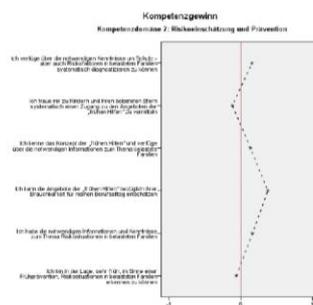
Motivierendes Elterngespräch Instrument



- **Modell: Systemische Kurzzeitintervention**
 - Grundlage: Lit. Review und qualitative Interviews
 - Zeitbedarf: 10 Minuten
 - Joining, Thematisieren der **zweiseitigkeit von gelingender Anstrengung und Belastung!!!!**
 - Erhebung der bisherigen Bewältigungsstrategien
 - Informationen geben zu **Überweisung**
 - **Begleitung der Familie in ihrer Entscheidung !!**
 - Kann **drei mal** wiederholt werden

Fazit 2

Ergebnisse



Empfehlungen

- Die **Flächendissimination** mit Hilfe der Tandems scheint zu gelingen
- Es braucht klar definierte und **gut schulbare** Instrumente
- Die Zirkel brauchen **Freiraum für lokal** angepasste Umsetzung des Projektes
- Die Familienfallkonferenz **hilft Kompetenzen im Bereich Frühen Hilfen** zu

Prof. Dr.med. Marcus Siebolds
RVS 4 eV

Abschließend untersuchte Prof. Dr. Siebolds die Frage, wie man das Modell der Frühen Hilfen nachhaltig in der vertragsärztlichen Arbeit verankern kann. Dabei empfahl er konkrete Vorgehensweisen zur kontinuierlichen Ausbildung und Supervision der Tandems zu entwickeln. Des Weiteren sollte die Vermittlung der Instrumente zur systematischen Überleitung wesentlicher Bestandteil der Schulungen sein. Dazu gehören Trainingseinheiten zum motivierenden Elterngespräch und der Fallfindung. Um die Nachhaltigkeit zu sichern, bedarf es der Etablierung von honorierten Leistungen sowie neuer, dreiseitiger Vertragsformen zwischen der Kassenärztlichen Vereinigung (KV), der Krankenkassen (KK) und kommunalen Spitzenverbänden.

Podiumsdiskussion

In einer anschließenden Runde wurden die vorangegangenen Vorträge unter Moderation von Mario Braun diskutiert. Das Podium bildeten Herr Prof. Dr. Marcus Siebolds, Herr Matthias Loew, Herr Dr. med. Wolfgang Karmrodt und Herr Dr. med. Andreas Lemmer.

Derzeit basieren bestehende Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Kinder- und Jugendmedizin im Bereich der Frühen Hilfen auf einem gemeinsamen Interesse an einem ganzheitlichen Blick auf das System Familie und dessen Stärkung. Jedoch werden die Kooperationen allein durch das Engagement einzelner Personen getragen. Die Gäste des Podiums stimmten einheitlich zu, dass eine Entwicklung



der Frühen Hilfen unabhängig vom persönlichen Engagement einzelner Medizinerinnen und Mediziner auf einer standardisierten und verbindlichen Ebene notwendig ist. Zum Aufbau von Verbindlichkeiten und zur Implementierung von Maßnahmen der Frühen Hilfen in der ärztlichen Praxis braucht die Ärzteschaft konkrete Instrumente sowie politische Rahmenbedingungen unter Einbeziehung der Kassenärztlichen Vereinigung. Die Erfahrungen von Prof. Dr. Siebolds zeigen, dass durch den Einbezug der Kassenärztlichen Vereinigung in Baden-Württemberg sich der Qualitätszirkel zu einem zukunftsfähigen Modell der quartiersnahen Versorgung von Familien entwickelt hat. Grundlegend dafür ist die Finanzierung einer Koordination in der Kassenärztlichen Vereinigung, welche über die Anschwungfinanzierung der Bundesinitiative (NZFH) hinaus verstetigt wird. Laut Prof. Dr. Siebolds bleiben die Frühen Hilfen ohne politische Entscheidung und finanzielle Aufwandsentschädigung aufgrund der Abhängigkeit von persönlichem Engagement der Ärztinnen und Ärzte „brüchig und privat“. Das alleinige Angebot von Fortbildungspunkten für Ärztinnen und Ärzte bei der Teilnahme an Fachveranstaltungen motiviert diese trotz des vorhandenen Bedarfs nicht zur Mitarbeit in den Frühen Hilfen.

Qualitätszirkel sind auf interkollegiales und dynamisches Lernen ausgerichtet. Ansatzpunkte für den interkollegialen Austausch sind systematische Fallbetrachtungen, wobei auch bspw. Kinder- und Jugendrichter einbezogen werden sollen. Die Schwerpunkte der Qualitätszirkel bestehen aus Kern-, Lern- und Übergangsanliegen. In den Zirkeln soll fallspezifisch die Frage geklärt werden, welcher Fall (Wer) bei welcher Profession (Wo) am besten bei welchem Angebot (Womit) aufgehoben ist. Von Seiten der Netzwerkkoordination wurde darauf aufmerksam gemacht, dass der Fokus nicht auf der Schaffung von neuen Angeboten liegen sollte. Zielführender ist das transparent machen und von einander abgrenzen der bestehenden Angebote. Der Qualitätszirkel als Netzwerk bietet eine verantwortungsvolle Kultur, um die kommunalen Angebotsstrukturen zu organisieren. Gleichzeitig fördern Qualitätszirkel die Nachfrage nach Angeboten.

Mit einer Weiterbildung zum Zirkelmoderator erhält die Initiatorin oder der Initiator eines Qualitätszirkels starke Autonomie. Damit liegen die Größe des Zirkels, der regionale Einzugsbereich und die Frequenz der Treffen in der Entscheidung der Zirkelmoderatorin bzw. des Zirkelmoderators.

Herr Dr. med. Karmrodt hob hervor, dass eine intensive Arbeit im Qualitätszirkel die Zeit der Betreuung und Bewältigung von Fällen vermindern kann. Ein weiterer Vorteil für Kinder- und Jugendmedizinerinnen bzw. -mediziner sowie Jugendhilfe ist der Erkenntnisgewinn durch den professionsübergreifenden Austausch. Da Kinder- und Jugendmedizinerinnen bzw. -mediziner einen direkten und nahezu vollständigen Eindruck von einem gesamten Geburtenjahrgang erhalten, können entsprechende Eindrücke gesammelt und Ableitungen vorgenommen werden. Von diesen Erfahrungen kann die Jugendhilfe maßgeblich profitieren.

Herr Dr. med. Lemmer sieht eine Übertragung des Baden-Württemberger Modells auf Thüringen aufgrund der relativ flächendeckenden Versorgung als durchaus realistisch an. Ausgangspunkt einer Veränderung sollte die Information der Ärzteschaft über die Möglichkeiten der Frühen Hilfen sein, damit die aktuell vorhandene Wissensasymmetrie überwunden werden kann. Er bot an, Herrn Loew zum Treffen des Landesverbandes der Kinder- und Jugendärzte e.V. einzuladen, um die Popularität des Themas zu fördern. Des Weiteren möchte Herr Dr. med. Lemmer die Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren zu Fortbildungsveranstaltungen einladen, um die Angebote der Netzwerkkoordination vorzustellen. Auf dieser Basis soll Kommunikation ermöglicht und Interesse geweckt werden.

Herr Loew schloss die Podiumsdiskussion mit einem Apell an die Geduld und das Vertrauen aller Beteiligten in den Frühen Hilfen. In Thüringen müssen weiterhin Pionierarbeit geleistet und neue Wege gegangen werden. Die Potenziale liegen in den bereits engagierten Personen und überschaubaren Strukturen (23 Kommunen).

Der Fachnachmittag trug dazu bei, Gemeinsamkeiten in den Anliegen von Jugendhilfe und Kinder- und Jugendmedizin herauszuarbeiten und bestehende Probleme bei der Implementierung der Frühen Hilfen in die ärztliche Praxis aufzudecken. Angestoßen wurde eine Sensibilisierung für notwendige Entwicklungsprozesse. Zentraler Gewinn der Veranstaltung ist der allgemeine Konsens darüber, dass eine effektive Arbeit in den Frühen Hilfen eine nachhaltige Entwicklung der Kommunikationskultur und verbindliche Kooperationen benötigt.



Fazit

Insgesamt nahmen 34 Personen aus den Bereichen der Kinder- und Jugendmedizin, der Jugendhilfe und des Öffentlichen Gesundheitsdienstes am Fachnachmittag teil. Die Jugendhilfe wurde vorwiegend durch Vertreterinnen und Vertreter der Netzwerke „Frühe Hilfen“ aus Thüringer Kommunen und Landkreisen repräsentiert. Nur wenige Ärztinnen und Ärzte der Kinder- und Jugendmedizin besuchten die Veranstaltung. Daraus kann geschlossen werden, dass die Möglichkeit zur Erlangung von Fortbildungspunkten bei der Landesärztekammer Thüringen als alleinige Motivation zur Teilnahme an Fachveranstaltungen zum Thema Frühe Hilfen nicht ausreicht. Die Notwendigkeit zur Schaffung weiterer Anreize für Medizinerinnen und Mediziner spiegelte bereits das Referat von Prof. Dr. Siebolds wieder. Die Teilnehmenden des Fachnachmittags am 11.12.13 wünschen sich eine höhere Beteiligung von Medizinerinnen und Mediziner sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Öffentlichen Gesundheitsdienstes an Fachveranstaltungen zu den Frühen Hilfen.

Der zeitliche und räumliche Rahmen der Veranstaltung entsprach den Vorstellungen der Teilnehmenden und ermöglichte eine produktive Arbeitsweise. Neben dem Gesamtkonzept erhielten der Einführungsvortrag von Frau Dr. Judith Borgwart „Zwischen den Professionen: Interkulturelle Kommunikation der besonderen Art“ und der Vortrag „Interdisziplinäre Qualitätszirkel – Mögliche Zusammenarbeit zwischen niedergelassener Ärzteschaft und Jugendhilfe“ von Prof. Dr. med. Marcus Siebolds eine positive Resonanz. Beide Referate waren methodisch ansprechend aufbereitet und konnten das fachliche Verständnis der Teilnehmenden vertiefen.

Begleitet von einer zielorientierten Moderation wurden aktiv die Hürden und Chancen in der Zusammenarbeit der Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen in einem offenen Podium diskutiert. Der intensive Diskussionsbedarf zu den Referaten und den Themen im Podium zeigt, dass die Kommunikation zwischen verschiedenen Professionen einen geeigneten Raum und Zeit benötigt. Sowohl die Inhalte der Referate, als auch Themen der Podiumsdiskussion wurden von den Teilnehmenden als „relevant“ für ihre Arbeitsbereiche eingeschätzt.

Mit dem Fachnachmittag am 11.12.13 ist ein erster Auftakt zum Thema „Kommunikation in den Frühen Hilfen“ gelungen. Mit der Begegnung und dem Austausch der Professionen fand eine grundsätzliche Klärung des Verhältnisses zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfe statt. Für eine Folgeveranstaltung stellen sich die Aufgaben, den Austausch zwischen den Professionen zu vertiefen und die praxisnahe Diskussion um konkrete Fallbeispiele zu erweitern. Mit der Weiterentwicklung des Konzepts sollen verstärkt Akteure aus der unmittelbaren Praxis der Jugendhilfe bzw. Elternarbeit sowie dem Gesundheitswesen angesprochen werden.